

## III.

Der Herr gab dir ein gutes Augenpaar;      Ließ er dich wachsen, der im Anfang war;  
 Du weißt damit zu blicken lieb und klar.      Du aber weißt dich köstlich zu gewanden,  
 Mit feiner Hand hältst du in schönen Banden,      Daß sich verdunkelt deiner Schwestern Schar.  
 Das er dir gab, dein anmutreiches Haar.      Wie dankbar du des Schöpfers Sinn verstanden,  
 Gleich einer Palme aus den Morgenlanden      Als seine Interpretin legst du dar.

## IV.

Wenn schlanke Lilien wandelten, vom Weste leis geschwungen,  
 Wär doch ein Gang wie deiner ist, nicht gleicherweis' gelungen!  
 Wohin du gehst, da ist nicht Gram, da ebnet sich der Pfad,  
 So dacht' ich, als vom Garten her dein Schritt mir leis erklungen.  
 Und nach dem Takt, in dem du gehst, dem leichten, reizenden,  
 Hab' ich im Nachschaun wiegend mich dies Liedlein leis gesungen.

## V.

Nun schmücke mir dein dunkles Haar mit Rosen,  
 Den Schleier laß die Schultern klar umkosen!  
 In holden Züchten laß die Augen streifen,  
 Sie können es so wunderbar, die losen!  
 Du sollst an meinem Arm die Stadt durchschweifern  
 Und meiner Neider goldne Schar erbosern.

## VI.

Perlen der Weisheit sind mir deine Zähne!      Indem ich dich zu holdem Lachen reize,  
 Wie stets ich mich nach ihrem Scheine sehne!      Vergeß ich ganz der Welt unreine Späne;  
 Denn über den Bemühn sie zu erblicken,      Doch um dein schönstes Lächeln zu gewinnen,  
 Vertrocknet mir des Kummers letzte Träne.      Verlieren sich in Torheit meine Pläne!

## VII.

Ich halte dich in meinem Arm, du hältst die Rose zart,  
 Und eine junge Biene tief in sich die Rose wahr;  
 So reihen wir uns perlenhaft an einer Lebensschnur,  
 So freuen wir uns, wie Blatt an Blatt sich an der Rose schar.  
 Und glüht mein Kuß auf deinem Mund, so zuckt die Flammenspur  
 Bis in der Biene Herz, das sich dem Kelch der Rose paart!

## VIII.

Berge dein Haupt, wenn ein König vorbeigeht,  
 Tief an der Brust des Geliebten, der frei steht.  
 Aber dem Betteljung' laß es erglänzen,  
 Welchen das Elend des Lebens vorbeiwirft!

## IX.

Mich tadelt der Fanatiker, in deinen Armen weich zu ruhn,  
 Und heischt, indem zum Streit er eilt, zu lärmern und ihm gleich zu tun;  
 In tollen Sätzen springt er fort und peitscht die Luft mit seinem Stahl  
 Und schwört: es geb' kein größer Heil, als auf dem Schlachtfeld bleich zu ruhn!  
 Laß laufen ihn, den Närrischen, und küsse mich noch hundertmal,  
 Ich denke doch beizeiten noch vor ihm den ersten Streich zu tun!

